

Stellen wir die närrische Rangfolge einmal auf den Kopf und räumen der Ex-Confluentia Michaela Wirtz den ersten Platz ein. Im karnevalistischen Alltag gilt „Ladies first“ wahrhaftig nicht. Und das sieht Michaela rückblickend durchaus kritisch. „Gestört hat mich, daß die Frau doch nur eine untergeordnete Rolle in der Koblenzer Faasenacht spielt. Man spricht zwar überall von Prinz und Confluentia, aber es gibt nur eine Prinzenintronisation, einen Prinzenempfang, einen Prinzenorden usw.“ Die 1. Dame des Karnevals an Rhein und Mosel eine verkappte Emanze? Diese Vermutung enthält einen Doppelfehler. Als „First Lady“ fühlte sich die Realschulreferendarin beileibe nicht, und eine echte „Emma“ hätte diese



Ihr Lächeln steckte an: Confluentia Michaela I.



Weltrekord! Bei exakt 11,11 m landete Prinz Bernd der Sportliche bei der Ka-Ju-Sitzung in der Rhein-Mosel-Halle. Bob Beamon und Carl Lewis wären vor Neid erblaßt.

# DAS WAREN DIE TOLLEN TAGE

Rolle erst gar nicht übernehmen, und dann auch noch mit so viel Spaß und Charme ausgefüllt. Das „Hoscherner Mädeche“ kam überall gut an. Um es im Stil närrischer Hofberichterstätter zu formulieren: „Die Männerherzen lagen ihr zu Füßen.“

## Triumphzug mit Startproblemen

Negative Erlebnisse hatte sie während ihrer „Regentschaft“ keine. In bester Erinnerung blieb ihr die Fahrt mit dem „Schängel-Expres“ in die Heilau-Hochburg Mainz (Der Ex-Prinz, dem man bei dieser Gelegenheit das närrische Zeppter klaut, denkt darüber sicher anders.). Beeindruckt haben die 26jährige Horchheimerin die Vorstellung beim Oberbürgermeister und der herzliche Empfang beim 3. Korps. Der Höhepunkt der Kampagne am Rosenmontag dagegen begann mit Ärger und Herzklopfen. Irgendein Rädchen in der närrischen Organisationsmaschinerie lief nicht richtig, und so stand die Confluentia auf ihrem Prunkwagen ohne Zugmaschine zunächst ziemlich antriebslos da. Die Horchheimer Freiwillige Feuerwehr – wersonst? – brachte schließlich mit einem Löschfahrzeug den Confluentiawagen und den ganzen ROMO-Zug ins Rollen. So

konnte die Confluentia dann doch noch drehbuchgerecht lächelnd olauend und beidhändig kamellewerfend ihren Triumphzug durch die Innenstadt durchführen. Für sie war erstaunlich, „daß die Leute trotz der großen Kälte ausgehalten haben.“

## Karnevalistisch ein unbeschriebenes Blatt

Zu den begeisterten Narren am Straßenrand zählten auch diejenigen ihrer Freunde und Bekannten, die ihre Entscheidung für das Amt der Confluentia mit einem vielfach verständnisarmen „Wie kannst Du nur?“ kommentierten. Schließlich fehlte ihr jegliche engere Beziehung zum Karneval. Das änderte sich in der anstrengenden Kampagne gründlich. Trotzdem, der Abschied von Schärpe und Amt nach Aschermittwoch fiel ihr nicht sehr schwer. Auch Spaß kann auf Dauer anstrengend sein, und die letzten Wochen empfand sie als ziemlich stressig. Ihr Fazit? „Faasenacht ist eine schöne Sache. Doch wenn ich vorher gewußt hätte, wieviel Zeit man dafür opfern muß, hätte ich es wahrscheinlich nicht gemacht.“ Die Wochen auf der närrischen Bühne haben ihr eine Menge an Erfahrungen gebracht. „Ich habe erlebt, wie wichtig und bedeutend Karneval für viele ist und wie lässig

Ihre Herrscherzeit auf dem Narrenthron dauerte 105 Tage. Wie oft sie das dreifach kräftige „Olau“ bzw. „Ahlehau“ ausriefen, wie oft sie für Küßchen hier und Küßchen da den Mund spitzten, wieviele Hände sie schüttelten, wieviele Autogramme sie gaben – kein Hofstaatsstatistiker hat die Strichliste geführt. Aber auch so haben Ex-Prinz und Ex-Confluentia einiges zu erzählen. Aufgezeichnet von Hans Jürgen Leichum.

manche andere damit umgehen.“ Bei ihren Auftritten spürte sie immer wieder, daß man nicht überall über Politik reden darf. Ihre Kontakte zur Bevölkerung und zur Prominenz bezeichnet die Ex-Confluentia als sehr gut. Sie selbst war für einige Wochen eine Prominente, wie sie noch kürzlich bei einem TÜV-Besuch erfahren konnte, als Leute sie wiedererkannten und sagten: „Ach, da ist ja unsere Confluentia!“

## Ein „Ja“ ohne jedes Zögern

Der Prinz an ihrer Seite bildete nicht nur äußerlich einen lebhaften Kontrast zur Confluentia. Mit Bernd Poth (37) schwang ein Routinier des Karnevalgeschäfts das närrische, von Edwin dem Drechsler handgearbeitete Zeppter mit eingebauter Spieluhr. Seit 22 Jahren tritt er in der Bütt auf, spielte auch in diesem seinem Prinzenjahr den Protokoller auf den HCV-Sitzungen und ist Geschäftsführer seines Vereins, zudem Oberhaupt einer der Faasenacht total ver-



Prinzen-Arbeit: Küßchen, Küßchen.



„Wir wollten den Leuten Freude bringen!“ Confluentia und Prinz hatten damit wenig Mühe.

schriebenen Familie. „Wenn man so lange dabei ist, gibt es kein Zögern, wenn einem ein solches Amt angetragen wird“, umschreibt er seine Reaktion auf die Kürung. Seiner ungewöhnlichen Aufgabe widmete er sich nach dem Lustprinzip – Lust an der exponierten Prinzenrolle, Lust am karnevalistischen Zores, auch wenn er in oft festen protokollarischen Bahnen verlief. „Wir bemühten uns immer, die Sache recht locker anzugehen“ meint der Bundesbahnobersekretär.

## Prinz aus Überzeugung

Bei allem Jux sah der Prinz seine Rolle auch als echte Verpflichtung. „Wir wollten den Leuten Freude bringen.“ Diese Einstellung veranlaßte ihn, auch dann weiterhin den Prinzen zu spielen, als ihm danach absolut nicht mehr der Sinn stand, nach dem plötzlichen Tod seines Vaters Peter Poth, der als Hofmarschall zum Prinzenfolge gehörte. „Es wäre nicht im Sinne meines Vaters gewesen aufzugeben“, nennt er einen weiteren Grund für seine schwere Entscheidung. So legte er nach dem Begräbnis die Trauerkleidung ab und schlüpfte für die „tollen Tage“ wieder in das Prinzen gewand. „Aber das war dann nur noch reine Pflichterfüllung.“ So wird sein aufatmendes „Gott sei Dank“ nach dem letzten Auftritt verständlich. Ohne diese tragische Entwicklung wäre Prinz Bernd I. vom Hoschemer Käs sicher als ausgesprochenener „Überzeugungstäter“ in die Koblenzer Faasenachtsgeschichte eingegangen.

## Keine ruhige Minute ...

Im Sommer '84, als noch kein „normaler“ Mensch auch nur einen kühlen Gedanken an Karneval verschwendete, wurden die Tollitäten und ihr Hofstaat vermessen und eingekleidet. Im Herbst erfolgten dann in Zivil diverse Vorstellungen: bei den Gremien des AKK, beim Oberbürgermeister und beim Kommandierenden General. Am 11. 11., dem närrischen Neujahrstag, konnte die Presse die obersten Repräsentanten der Koblenzer Faasenacht unter die Lupe nehmen, und abends bot sich der interessierten Öffentlich-

keit die gleiche Gelegenheit. „Und danach darst du dann noch in Ruhe Weihnachten feiern“, kommentiert der Ex-Prinz den weiteren Gang der Dinge. Am 12. 1. 85 war es aber mit der Ruhe endgültig vorbei. Prinz Bernd I. vom Hoschemer Käs und Confluentia Michaela I. wurden auf den närrischen Thron gehoben. „Da sitzt du dann unter dem Baldachin und läßt das Programm an dir vorüberziehen“, erinnert sich der Ex-Prinz.

## Am Gelde hängt so manches ...

In den nächsten Wochen ging es Schlag auf Schlag. Jeder Narrenverein wollte durch Sitzungsbesuche beehrt sein, in Kindergärten und Altersheimen verbreiteten die Symbolfiguren des organisierten rheinischen Frohsinns denselben, hatten da einen Termin bei der Zeitung, hier einen Werbeauftritt für einen Sponsor. Am Gelde hängt so manches, denn der Tollitäten Spaß ist teuer. „Wer soll das bezahlen?“ Diese Frage ist längst bis auf die Mark beantwortet, bevor das erste Olau ertönt. Da schenkt die Brauerei X kräftig ein, da gibt es die Sparkasse Y, wenn es ums Geld geht, aus einer Eifelquelle sprudeln munter fitmachende Scheinchen, ein Großversandhaus hält auch die Hand drüber, Hoflieferanten lassen sich diesen Titel was kosten – alles für die Pflege des alten Brauchtums – und des eigenen Images. Geld regiert auch die Narrenwelt. Selbst Privatleute griffen – so berichtet der Ex-Prinz – in die Brieftasche nach dem Motto: „Wir lassen unsere Confluentia und unseren Prinzen nicht hängen.“ Auf rund 80.000,00 DM bezifferte sich der Tollitäten-Etat. Einen Teil brachten die beiden mit vollen Händen unter die Leute – als Wurfmaterial beim Rosenmontagszug: 12 Zentner Kamelle, 2000 Plastikbälle, 5000 Blumengebinde, 4000 Beutel Popcorn, 1000 Tütchen Gummibärchen. Für Prinzenorden, Prinzenornat, Garderobe der Confluentia, Ausstattung des Hofstaates gingen die Tausender schneller weg als sie eingenommen waren.



„Kowelenz olau!“ Empfang beim OB im Rathausaal...  
...und Kontaktpflege mit „hohen Tieren“ von der Bundeswehr.



Der Prinz im Rosenmontagszug, hier vor seinem „eigenen Geschäftshaus.“

## Was bleibt ...

Die Kampagne liegt weit zurück, aber die Tollitäten i. R. haben jede Menge Erinnerungen behalten, nicht nur im Gedächtnis, sondern auch sichtbar und greifbar: Neben einer Flut von Bildern und Zeitungs-

ausschnitten kiloweise Orden und Ehrenzeichen, Nippes und originelle Geschenke, wie ein großes Pionierpaddel, ein Rettungsring, eine handgeschnittene vierspännige Postkutsche oder eine Amphore Wein vom Mainzer OB Jockel Fuchs.